

Zitierhinweis

Schmidt, Jürgen W.: Rezension über: Frank Jacob, Tsushima 1905. Ostasiens Trafalgar, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2017, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 66 (2018), 4, S. 705-707, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/08261238968f4a8da12015c57d10a51c>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

L. Choroškevič zufolge den Zaren überredeten, die Kriegshandlungen einzustellen, als „fünfte Kolonne“ bezeichnet. Auch wenn es Filjuškin um die Kritik der These von Choroškevič geht, ist der Vergleich unzulässig, vor allem, weil mit dem Begriff „fünfte Kolonne“ im heutigen Russland gern jegliche Opposition zur Regierung diffamiert wird. Merkwürdig wirkt auch die immer wieder vorkommende Bezeichnung von Polen-Litauen als Gegner, weswegen der Eindruck entsteht, dass Filjuškin sich in einer für einen Historiker unpassenden Weise mit einer Kriegspartei, nämlich der russischen Seite, identifiziert, was dem Buch zweifelsohne schadet.

Dies alles überrascht umso mehr, als solche unpassende Formulierungen in anderen Monographien von Filjuškin nicht zu finden sind. Insgesamt lässt sich feststellen, dass dieses Buch vor allem wegen seines fragwürdigen Stils nicht dem Niveau der früheren Werke von Filjuškin wie seinen Abhandlungen zur Geschichte des Zarentums oder zu Leben und Werk des Fürsten Andrej Kurbskij entspricht. So ist es schade, wenn dieses Buch das erste ist, das man von Filjuškin liest.

DAVID KHUNCHUKASHVILI
München

JGO 66, 2018/4, 705–707

Frank Jacob

Tsushima 1905. Ostasiens Trafalgar

Paderborn: Schöningh, 2017. 217 S., 24 Abb., 2 Ktn. = Schlachten – Stationen der Weltgeschichte. ISBN: 978-3-506-78140-6.

Frank Jacob (*1984) ist ein Japonologe und promovierter Historiker, der als Professor für Weltgeschichte an der City University of New York lehrt. In den letzten drei Jahren hat er in schneller Folge eine ganze Reihe von Büchern zu den unterschiedlichsten Themen (z. B. Geheimgesellschaften, Migration and State Power, Prostitution, Tabak und Gesellschaft, Geschichte der Russischen Revolution) verfasst bzw. herausgegeben. In der neuen Reihe „Schlachten – Stationen der Weltgeschichte“ des Schöningh Verlags veröffentlichte er jetzt sein neuestes Buch zur Seeschlacht von Tsushima, während in derselben Reihe bereits sein allerneuestes Buch zur Gallipoli-Schlacht 1915/16 angekündigt wird.

Jacobs Begründung für seine Beschäftigung mit Tsushima liefert er auf Seite 111, indem er feststellt: „Der Russisch-Japanische Krieg ist wesentlich bedeutender, als es bisher von der deutschen Geschichtswissenschaft vermittelt wurde.“ Das Büchlein selbst gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil gibt der Verfasser einen knappen Gesamtüberblick über den Land- und Seekrieg 1904/05. Den zweiten Teil bildet eine Schilderung der Seeschlacht von Tsushima, welche 14 Seiten umfasst. Der dritte Teil des Buches ist der quantitativ umfassendste und interessanteste. Auf ca. 70 Seiten befasst sich Jacob hier mit den globalen Folgen, welche der Krieg von 1904/05 in Russland und Japan, in China und Ostasien, sowie vor allem in den USA und Deutschland nach sich zog. Einige Bemerkungen zum „Mythos“ von Tsushima beschließen das Buch. Für seine Studie benutzte Jacob ungedruckte Quellen aus dem Bundesarchiv Berlin und dem Bundesarchiv/Militärarchiv Freiburg, haupt-

sächlich Militärattaché-Berichte und sonstige Berichte deutscher Offiziere vom Kriegsschauplatz. Zudem nutzte Jacob die zum Krieg vorliegende, neuere englisch- und deutschsprachige Literatur. Russische Autoren hat Jacob nur dann berücksichtigt, wenn deren Bücher in Übersetzung vorlagen, was sich als nicht unbeträchtlicher Mangel des Buches erweist. Denn so entgeht Jacob viel von der aktuellen historischen Diskussion in Russland. Ihm entging aber auch die in der russischen Literatur gut dokumentierte Vorgeschichte der Absendung des Geschwaders unter Admiral Rožestvenskij. Der ursprüngliche Auftrag des Geschwaders war nämlich der, sich mit dem bereits in Fernost befindlichen Geschwader in Port Arthur zu vereinigen und danach aufgrund der nunmehr erlangten numerischen Überlegenheit die japanische Flotte zu bekämpfen und die japanischen Truppen auf dem Festland von Japan abzuschneiden. Diese Aufgabenstellung änderte sich nach der Absendung des Geschwaders, als in der Zwischenzeit Port Arthur fiel und man notgedrungen den Durchbruch nach Vladivostok ins Auge fassen musste. Rožestvenskij's ursprünglicher Gedanke, sogleich mit den schnellsten und kampfkraftigsten Schiffen aufzubrechen, wurde aber insofern verwässert, als man ihm zusätzlich alle möglichen veralteten Kriegsschiffe mitgab, welche sich als Klotz am Bein erwiesen. Der ursprünglich kampfeslustige Rožestvenskij fuhr schließlich ohne große Siegeshoffnung in der Ostsee los und hielt stoisch Kurs nach Fernost. Seine rein seemännische Leistung, das Riesengeschwader unterschiedlichster Schiffe bei häufiger Seebekohlung überhaupt bis Tsushima gebracht zu haben, ist beachtenswert. Ebenso wenig wie diese Vorgeschichte reflektiert Jacob die rege innerrussische Diskussion über die bereits vor der Seeschlacht gemachten Fehler. So war etwa die Wirksamkeit der russischen Granaten gering. Aufgrund von Problemen in der Verwaltung, standen sie sowohl in der Sprengstoff- wie in der Zünderqualität hinter den japanischen zurück. Vieles wäre auch über die Rolle des russischen und japanischen Nachrichtendienstes zu sagen, von denen ersterer weitaus aktiver und effektiver und letzterer schwächer agierte, als der Kriegsausgang letztlich vermuten lässt.

Jacob verfasste sein Buch, um deutlich zu machen, dass ein regionaler Krieg in Ostasien wahrhaft globale Auswirkungen hatte. Dazu dient seine, in der Tat vortreffliche, Schilderung der russisch-japanischen Friedensverhandlungen im amerikanischen Portsmouth und deren Effekt in Amerika und der restlichen Welt. Anzuerkennen ist gleichfalls das Bemühen, die militärstrategischen Auswirkungen zu zeigen, welche der Krieg gerade in Deutschland hatte. Jacob liefert interessante Überlegungen zur Genese des „Schlieffen-Planes“, der in den Folgejahren allmählich zu einem „Moltke-Plan“ mutierte. Dass Jacob hierbei die ziemlich verfehlten Thesen eines Terence Huber zum „Schlieffen-Plan“ einer heftigen Kritik unterzieht, ist ein weiterer Pluspunkt.

Negativ hingegen ist anzumerken, dass die Schilderung der Abläufe des Kriegs, von der Schlacht am Yalu bis zur Schlacht von Tsushima nichts umfassend Neues bietet. In der Terminologie und bei gewissen Fakten haben sich sachliche Fehler bzw. Ungenauigkeiten eingeschlichen. Es wird oft der Begriff „Schlachtschiffe“ verwendet, während es sich eigentlich um „Linienschiffe“ handelte. In der Stärkeübersicht tauchen neben „Kreuzern“ zusätzlich „bewaffnete Kreuzer“ auf, die man eigentlich „Panzerkreuzer“ zu nennen pflegt. Admiral Togo wird auf S. 47 als „japanischer General“ bezeichnet, und der mehrfach genannte deutsche Seeoffizier hieß „Hopman“, nicht „Hepman“, sowie manch anderer faktischer Fehler mehr. Auch ist Jacobs Pauschalbehauptung falsch, russische Generalstäbler hätten erst ab 1905 Japanisch lernen können. Russische Generalstabsoffiziere konnten sich nach ihrer offiziellen Generalstabsausbildung durchaus um die einjährige Teilnahme am „Kurs östlicher Sprachen“ bewerben und anschließend zwei Jahre zur Festigung der Sprachkenntnisse ins Ausland reisen. Davon machten zwischen 1900 und 1904 insgesamt 67 (!) Offiziere Gebrauch,

die indessen häufig statt Japanisch Chinesisch lernten. Neben diesen Petitesse sind indessen zwei Dinge grundsätzlicher Art in Jacobs Buch kritikwürdig. In Anlehnung an John W. Steinberg plädiert Jacob dafür, den Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 als „Nullten Weltkrieg“ zu betrachten. Dagegen spricht allein schon, dass an diesem Krieg ganze zwei Staaten beteiligt waren und dass sich der Krieg geographisch auf die Mandschurei beschränkte. Jacob behauptet zudem bezüglich aktueller russischer militärhistorischer Darstellungen, in der Ära Putin müsse der „wissenschaftliche Wert solcher Darstellungen durchaus offen bezweifelt werden“. Jacob beherrscht das Russische nicht, kennt folglich die aktuelle Literatur nicht. Daher sollte er sich vor solchen aus zweiter Hand geschöpften Bemerkungen besser hüten.

Mit dem vorliegenden Buch macht der Verfasser in der Tat in Deutschland auf den fast vergessenen Russisch-Japanischen Krieg aufmerksam. Jacob verweist auf einige globale Auswirkungen dieses Krieges, trägt aber zur Erforschung der Geschichte des Krieges selbst nichts Neues bei.

JÜRGEN W. SCHMIDT
Berlin

JGO 66, 2018/4, 707–709

Vladimir Nalivkin / Maria Nalivkina

Muslim Women of the Fergana Valley. A 19th-Century Ethnography from Central Asia

Ed. by Marianne Kamp. Transl. by Mariana Markova / Marianne Kamp.
Bloomington, IN, Indianapolis: Indiana University Press, 2016. VII, 231 S., 4 Abb.,
2 Ktn., 1 Tab. ISBN: 978-0-253-02138-0.

In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts war die russische Eroberung Zentralasiens weitgehend abgeschlossen. Doch das Wissen über den riesigen Landstrich, den wir heute mit den Republiken Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan gleichsetzen, war beschränkt. Arbeiteten russische Wissenschaftler damals über die Geschichte Zentralasiens, so waren ihre Kenntnisse über die Lebenswelten der Menschen, ihre Religion, ihre Familienstrukturen und im Besonderen das Leben der Frauen gering. Vladimir Nalivkin und Maria Nalivkina wollten dies ändern. Sie publizierten 1886 ihren Erlebnisbericht über Frauen im Ferghana-Tal. Marianne Kamp und Marina Markova kommt nun das große Verdienst zu, diese einmalige Dokumentation neu ediert und in das Englische übersetzt zu haben, so dass sie endlich die Aufmerksamkeit erhalten kann, die die Arbeit der Nalivkins schon lange verdient hat.

Vladimir Nalivkin und Maria Nalivkina zogen 1878 nach Nanay, nördlich von Taschkent, und lebten dort sechs Jahre inmitten der usbekischen Gesellschaft. Sie lernten die Sprache ihrer Mitmenschen, trugen ihre Kleidung, nutzten ihre Ackerbaugeräte und gründeten ihre eigene Familie. Die biographischen Hintergründe beider Forscher sind wichtig, um ihre Arbeiten zu verstehen. Marianne Kamp führt sehr geschickt und einfühlsam in das Leben der Nalivkins ein, bettet sie in ihre Zeitumstände ein und charakterisiert sie als fortschrittsorientiertes, antikolonial eingestelltes